

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 36 (1984)
Heft: 15

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOOM

Film • TV • Radio

Illustrierte Halbmonatszeitschrift

Nr. 15, 1. August 1984

ZOOM 36. Jahrgang
«Der Filmberater» 44. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Inhalt

- Kommunikation und Gesellschaft
2 Hitchcock-Cocktail aus der Familienschatztruhe
The Rope
4 *Rear Window*
6 *The Trouble with Harry*
9 *The Man Who Knew Too Much*
Vertigo
11 Kirchen und Videotex
12 Probieren geht über studieren (Alfons Croci)
17 Noch ist Zeit zum Nachdenken (Urs Meier)
- Filmkritik
23 *Love Streams*
25 *Baby It's You*
28 *The Executioner's Song*
- TV/Radio – kritisch
29 Annäherung an ein Phänomen: DRS-Sendungen zu Boris Vian
32 Trocken und mühsam? (Zum geplanten Literaturmagazin im TV DRS)

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio-Fernsehkommision

Evangelischer Mediendienst
(Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit)

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/20155 80

Matthias Loretan, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/202 01 31

Abonnementsgebühren

Fr. 48.– im Jahr, Fr. 26.– im Halbjahr
(Ausland Fr. 52.–/29.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung
(Jahresabonnement Fr. 40.–/
Halbjahresabonnement Fr. 22.–,
im Ausland Fr. 44.–/24.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.50

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Titelbild

James Stewart als durch Beinbruch behinderter Fotoreporter L.B. Jeffries in Alfred Hitchcocks «Rear Window». Fünf Hitchcock-Filme gelangen nach über 20jähriger Absenz wieder in die Schweizer Kinos, nachdem sie zunächst am Internationalen Filmfestival von Locarno (10.–19. August) zu sehen sind.

Bild: Unartisco

LIEBE LESER

In der Sowjetunion ist er von der Liste der Filmregisseure des nationalen Filminstituts gestrichen worden. Er hatte Mühe, seine Filmprojekte zu finanzieren, weil sie dem offiziellen Kunstverständnis eines sozialistischen Realismus' zuwiderliefen. Seine Werke – sechs lange Filme in 23 Jahren bloss, aber allesamt die Hand eines ungewöhnlichen Künstlers verratend – unterliegen in seiner Heimat kleinlichen Distributions-Restriktionen oder werden schlicht aufs Eis gelegt. In der westlichen Welt dagegen wurde er, dessen zweiter langer Spielfilm – «Andrej Rublew», die Geschichte eines berühmten Ikonen-Malers, der in seinem Glauben an die Liebe und die Menschlichkeit nicht minder konsequent war als in seiner Forderung nach der Freiheit der Kunst – ins Ausland geschmuggelt werden musste, weil ihn die Regierung nicht freigab, zu einer Märtyrer- und Kultfigur: hochverehrt als intellektueller Künstler einerseits, aber auch als einer, der dem Rationalismus im atheistischen Staat, die Kraft des Irrationalen, des Mythischen, einer Überordnung, wie er sie im christlichen Glaubens- und Weltbild vorfindet, entgegensetzt: Andrej Tarkowski.

Dieser Tarkowski nun also hat genug von den Demütigungen, die er in seiner Heimat erleben musste, hat genug von einem Staat, der ihn auf der einen Seite als Unbequemen ignoriert, aber ihm andererseits die Bewilligung für einen dreijährigen Auslandsaufenthalt verweigert. In Italien gab er bekannt, dass er nicht mehr in seine Heimat zurückkehren und im Westen – in den USA oder in Italien, vielleicht auch anderswo – um Asyl nachsuchen wolle. Der Entschluss des heute 52jährigen Regisseurs ist zu respektieren als die Tat eines Verfehmten.

Ob sich Andrej Tarkowski indessen nicht von falschen Vorstellungen – und vielleicht auch von falschen Freunden, etwa der am rechten Flügel operierenden katholischen Exilanten-Organisation «Movimento popolare», die in ihrem Kalten Krieg gegen den Kommunismus eine so prominente Persönlichkeit nur zu gerne vereinnahmen möchte – zum Schritt ins Exil hat verleiten lassen, bleibt vorerst eine offene Frage. Die Freiheit des Künstlers, zumal des Filmschaffenden, ist auch im kapitalistischen Westen nicht unbegrenzt. Gerade Tarkowskis kompromisslose Arbeitsweise – für «Stalker» beispielsweise liess er die Dreharbeiten wiederholen – wird bei den profitbewussten europäischen und amerikanischen Produzenten kaum auf mehr Gegenliebe stossen als in der Sowjetunion. Und er wird über kurz oder lang – spätestens aber nach Ablauf jener doch sehr begrenzten Frist, während der jeder aus dem Ostblock abgesprungene Kulturschaffende aus Popularitätsgründen sozusagen über einen unbeschränkten Kredit verfügt – erkennen müssen, dass auch im freien Westen ein politisches und ideologisches Zensursystem existiert, das allerdings nicht durch ein Politbüro, sondern durch die Zuteilung von Produktionsmitteln ausgeübt wird. Wer sich ausserhalb der vorherrschenden Meinung bewegen und kompromisslos seinen Weg gehen will – und sich wie Tarkowski mehr an ein elitäres Zielpublikum denn an die Massen wendet, welche die Millionen bringen –, stösst auch hier auf mehr Schwierigkeiten als auf öffentliche Anerkennung. Verwunderlich wäre es deshalb nicht, wenn Tarkowski im Westen bald schon von jener unheilbaren Krankheit Nostalgia – jener Sehnsucht nach der russischen Heimat in Verbindung mit Geborgenheit und einer inneren Harmonie – umfassen würde, die er in seinem letzten Film («Nostalghia», ZOOM 11/84) so eindrucksvoll beschrieben hat.

Mit freundlichen Grüssen

